

Hanft, A., Maschwitz, A.,
Hartmann-Bischof, M. (2013):

Beratung und Betreuung von berufstätigen Studieninteressierten und Studierenden zur Verbesserung des Studienerfolgs



Beitrag aus:

Anke Hanft, Katrin Brinkmann (Hrsg.)
Offene Hochschulen
Die Neuausrichtung der Hochschulen
auf Lebenslanges Lernen

ISBN 978-3-8309-2770-9

© Waxmann Verlag GmbH, 2014
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

Bestellung per Fax: 0251 26504-26
oder telefonisch: 0251 26504-0;
per Internet unter www.waxmann.com/buch2770
oder per E-Mail: order@waxmann.com

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

3.2 Beratung und Betreuung von berufstätigen Studieninteressierten und Studierenden zur Verbesserung des Studienerfolgs

Anke Hanft, Annika Maschwitz und Monika Hartmann-Bischoff

3.2.1 Einleitung

Die Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen ist mit großen Herausforderungen verbunden. Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 05. März 2009 (vgl. Kultusministerkonferenz, 2009) sind zwar die rechtlichen Voraussetzungen für einen erweiterten Hochschulzugang geschaffen, diese rechtlichen Rahmenvorgaben sagen aber noch nichts darüber aus, ob es gelingt, die neuen Zielgruppen für ein Studium zu gewinnen und erfolgreich durch ein Studium zu führen. Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass selbst in Bundesländern, die sich bereits seit langem durch einen vergleichsweise offenen Hochschulzugang auszeichnen (wie beispielsweise Niedersachsen), die Zahl der nicht traditionellen Studierenden nur unerheblich höher liegt als in Bundesländern mit einer restriktiveren Zugangspolitik. Das deutet darauf hin, dass die neuen Zielgruppen die Hochschulen gar nicht erreichen oder die Hochschulen vor Abschluss des Studiums wieder verlassen. Es zeigt sich, dass über die offenen Zugangswege hinaus weitere Maßnahmen erforderlich sind, um den Weg in das Hochschulsystem zu ebnen.

Hohe Abbruchquoten bei den Bachelorstudierenden (vgl. Heublein, Richter, Schmelzer & Sommer, 2012, S. 1) werfen die Frage auf, ob verbesserte Beratungs- und Unterstützungsleistungen den Studienerfolg verbessern helfen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Studieninteressierte nicht auf dem direkten Weg nach der Schule an die Hochschulen kommen, sondern zu einem späteren Zeitpunkt ein Studium aufnehmen. Nachfolgend soll auf Grundlage empirischer Daten zum Studienabbruch der Bedarf an Beratungs- und Unterstützungsleistungen ausgelotet werden, bevor ein Überblick über bestehende Beratungs- und Unterstützungssysteme gegeben wird, um daran anschließend entlang einiger Modellvorhaben „good practices“ für eine Erweiterung der Beratungs- und Unterstützungspraxis mit Blick auf neue studentische Zielgruppen aufzuzeigen.

3.2.2 Studienabbruch und Abbruchgründe

Entgegen aller politischen Absichten hat sich die Anzahl der Studienabbrecher/-innen in den vergangenen Jahren weiter erhöht. Lag sie bei den Bachelorstudienanfängern des Jahrgangs 2004/2005 noch bei 25%, so stieg ihr Anteil im Jahrgang 2006/2007 bereits auf 28%. Diese Entwicklung ist vor allem auf die Studierenden der Universitäten zurück zu führen, deren Abbruchquote mit 35% weit höher ist als die der Fachhochschulen mit 19% (Heublein et al., 2012, S. 11f.). Noch höher dürften die Abbruchquoten in Fernstudiengängen sein, die aufgrund ihrer

besonderen Studienorganisation gerade für berufstätige Studierende von besonderer Attraktivität sind. Nach internen Schätzungen liegen sie an der Fernuniversität Hagen bei ca. 70%.¹

Als Motive für den Studienabbruch wurden in einer vom Hochschul-Informationssystem durchgeführten bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/2008 vor allem Leistungsprobleme (20%), Probleme mit der Finanzierung des Studiums (19%), mangelnde Studienmotivation (18%) und unzureichende Studienbedingungen (12%) genannt (Heublein, Hutzsch, Schreiber, Sommer & Besuch, 2010, S. 19).

Die große Mehrheit der Studienabbrecher verlässt die Hochschule bereits im ersten oder zweiten Fachsemester (63%), was vor allem damit erklärt wird, dass die Studierenden in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen schon in den ersten Semestern mit hohen Leistungsanforderungen konfrontiert werden (ebd., 2010, S. 49). Dabei empfinden insbesondere Studierende mit Defiziten in den Studiovoraussetzungen bereits sehr früh einen gewissen Problemdruck, der ihre Entscheidung zu einem – möglicherweise vorschnellen – Studienabbruch begünstigt (ebd., 2010, S. 50). Das dürfte insbesondere für ältere Studierende gelten, deren Lernerfahrungen in formellen Settings oftmals Jahre zurückliegen. Das erste Studienjahr ist demgemäß besonders bedeutsam für den Studienerfolg oder -misserfolg.

Leistungsprobleme sind vor allem in fehlenden mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen, aber auch in mangelnden Fähigkeiten zur selbstständigen Studiengestaltung begründet, wobei diese Gründe besonders von Studienabbrechern in den MINT-Fächern angeführt werden (ebd., 2010, S. 69). Überraschend ist, dass propädeutische Maßnahmen zur Beseitigung von Leistungsdefiziten von denjenigen, die diese Mängel zeigen, nicht häufiger in Anspruch genommen werden als von erfolgreichen Studierenden (ebd., 2010, S. 77). Gleichzeitig fühlen sich Studienabbrecher durch Lehrende schlechter betreut als Absolvent/inn/en (ebd., 2010, S. 116). Dies deutet auf sehr individualisierte Beratungs- und Unterstützungsbedarfe hin, die über die Behebung von Leistungsdefiziten in propädeutischen Angeboten hinausreichen.

Weiterhin beeinflussen unterschiedliche Zugangswege die Chancen auf einen erfolgreichen Hochschulabschluss. Ein am Gymnasium erworbenes Abitur führt mit höherer Wahrscheinlichkeit zu einem Studienabschluss als eine Hochschulzugangsberechtigung, die über den Fachoberschulabschluss oder andere Wege erlangt wurde (ebd., 2010, S. 65f.). Hierfür sind aber nicht, wie vielleicht vermutet werden kann, Leistungsprobleme, sondern vergleichsweise häufig finanzielle und familiäre Probleme verantwortlich. Studierende, die nicht auf dem klassischen Weg des Abiturs an die Hochschule gelangen, sind häufig älter, familiär eingebunden und berufstätig. Sie unterliegen einer Mehrfachbelastung, die sich negativ auf ihren Studienerfolg auswirkt. Sie benötigen eine flexible, auf ihre besondere Situation zugeschnittene Studienorganisation, die ihnen ein zeitlich effizientes zielorientiertes Studium ermöglicht (vgl. Hanft & Brinkmann, 2012, Beitrag 4.6 in diesem Band).

1 www.zeit.de/2010/52/C-Fernuni/seite-2 [02.06.2012].

Vor dem Hintergrund dieser Daten scheint das Risiko des Studienabbruchs für nicht traditionelle Zielgruppen, die neben dem Studium weitere Belastungen zu bewältigen haben, besonders groß. Insbesondere ältere Studierende sind aufgrund familiärer Verpflichtungen häufiger gezwungen, ihr Studium über Erwerbstätigkeit zu finanzieren. Somit verfügen sie anders als Vollzeitstudierende nur über ein begrenztes Zeitbudget und ihre Lernerfahrungen in organisierten Lernprozessen liegen oftmals einige Jahre zurück. Die Entscheidung für ein Studium ist von diesen mehrfach belasteten Studierenden daher genau abzuwägen. Das erklärt den umfassenden Beratungsbedarf von berufstätigen Studierenden vor der Aufnahme eines Studiums, wie eine empirische Untersuchung der FernUniversität Hagen aufzeigt (Darnstädt, 2012). Über eine umfassende studienvorbereitende Beratung hinaus erwarten berufstätige Studierende eine effiziente Studienorganisation mit umfassenden Unterstützungsangeboten, die es ihnen ermöglichen, ihr beschränktes Zeitbudget möglichst ausschließlich in das Studium zu investieren. Das wirft die Frage auf, auf welche Beratungsangebote und Unterstützungsangebote sie gegenwärtig zurückgreifen können.

3.2.3 Bestehende Beratungs- und Unterstützungssysteme für Studierende

Nahezu alle Hochschulen unterhalten einen zentralen Beratungsservice, der studienrelevante Fragestellungen innerhalb des Studierenden Lifecycle umfasst. Zu den Angeboten zählen die Unterstützung bei der Wahl der Hochschule, Studienberatung und Studienprogrammberatung, Beratung zu Auslandsaufenthalten, Beratung zu Prüfungsbedingungen und -anforderungen sowie Karriereberatungen. Daneben bieten Hochschulen in der Regel Beratungsangebote für Studierende mit speziellen Problemen, wie Lernschwierigkeiten oder anderen persönlichen Angelegenheiten. Die Serviceangebote umfassen zudem häufig spezielle Kurse zur Examensvorbereitung, zur Selbstorganisation oder zum Stress- und Zeitmanagement. Neben den direkten Face-to-face-Angeboten bestehen weitere zielgruppenbezogene Angebote, zum Beispiel Informationstage für Schüler/innen zur Studienorientierung, Einführungsveranstaltungen und Orientierungswochen für neue Studierende, Firmenkontaktbörsen etc., die teilweise gemeinsam mit außerhochschulischen Partnern angeboten werden (Jenschke, Schober & Fröbing, 2011, S. 9).

Geleistet wird die Beratung von verschiedenen, zumeist zentral organisierten Serviceeinrichtungen, wie den Studienberatungsstellen, dem akademischen Auslandsamt, Prüfungsamtern und Karriereberatungs-Centern. Über diese institutionalisierten Beratungsangebote hinaus bestehen individuelle Beratungsangebote durch die Hochschullehrenden in Form von Sprechstunden, in denen zumeist studienrelevante Fragestellungen behandelt werden (ebd., 2011, S. 9). In Abhängigkeit zur Größe der Hochschulen werden diese Betreuungsaufgaben von unterschiedlichen, meist zentralen Abteilungen wahrgenommen (vgl. Abbildung 1).